

The Boten aus dem Riesen = Seltig P.

Zeitung
Sechszigster

für alle Stände.
Jahrgang.

Nr. 133.

Hirschberg, Sonntag, den 9. Juni

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche exkl. Abfragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditien 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petizie oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 134 des „Boten a. d. Riesengebirge“ erscheint Mittwoch, den 12. Juni.

Unsere Zeit.

D. Es ist eine tiefe Verwirrung der Begriffe der Sittlichkeit, von der ein großer Theil der Bevölkerungen der europäischen Staaten und ganz besonders auch Deutschlands in den letzten Jahren ergriffen worden ist. In dieser Verwirrung hat sich die Socialdemokratie zu einer vor kurzem noch bestößt, jetzt aber mit Entsezen vollständig erkannten Furchtbarkeit entwickelt. Es sind nicht mehr blos die Arbeiter, die als „erterte Brüder“ die Faust in der Tasche ballen beim Anblick der Paläste, in denen nach den Irrlehrn ihrer Führer nur verdienstlose Müßiggänger den Schwanz der Armen verprassen; — es gefällt sich zu ihnen bereits die weit gefährlichere Schaar derjenigen, die, den gebildeten Ständen angehörig, zur Zeit des Milliardenglücks ohne Mühe und ohne den Gedanken an Ersparnisse ein rauschendes Wohlleben genossen und nun heute, nachdem die frankhafte Treibhauspflanze einer zum Übermaß in ihrem Wachsthum beförderten Industrie keine üppige Frucht mehr trägt, nicht die Kraft und den Mut besitzen, die Weiterexistenz auf dem Wege der mühevollen Arbeit zu suchen, sondern, in der Absicht im Trüben zu fischen, die allgemeine traurige Stimmung zur Erbitterung steigern und ihrem Vaterlande die Schmach des Königs mordes zufügen.

Wenn nun alle vernünftig Denkenden heute darin übereinstimmen, daß Maßregeln zur Herbeiführung sicherer Zustände selbst mit einer Einbuße eines Theiles der Freiheiten, deren Genuss für Viele so unheilvoll gewesen ist, erkauft werden müssen, so möchten wir doch nicht, daß Gezeuge entstünden, welche den Stempel der hastigen Erregung des Augenblicks tragen würden. Solche Gesetze würden nicht zur Heilung des tiefen Nebels beitragen, welches wir heute so sehr beklagen.

Fragen wir uns, wie ist der heutige Zustand gekommen, welches sind die hauptsächlichsten Ursachen des sittlichen Verfalls, der so furchtbare Früchte, wie die zwei Kaiser-Attentate getragen hat?

Bei ehrlicher, reellischer Prüfung finden wir folgende Antwort: Es ist der Genuss plötzlicher, großer Freiheiten gewesen, die seit 1848 nach dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle“ der ganzen Nation ohne Unterschied gewährt worden sind, die aber in den unteren, noch im Zustande intellektueller Unreife befindlichen Schichten des Volkes unsägliches Unheil stifteten.

Es ist speciell das Aktiengesetz gewesen, das in den ersten Jahren nach dem letzten französischen Kriege die Ausführung einer großen Anzahl thörichter Unternehmungen im Gebiete des Handels und der Industrie begünstigte, — das ein rasendes, allgemeines Spekulationsfieber an der Börse hervorrief und die Arbeitslöhne bei kolossaler Nachfrage in allen Werkstätten und Fabriken zu einer nie dagewesenen Höhe trieb.

Hierdurch wurde ein großer Theil unseres Volkes, und speciell der arbeitenden Klassen, der sich mit einem Male in die Lage versetzt sah, in sonst nie gekannten Genüssen zu schwelgen, in der Wurzel verderbt und ergab sich mit Leichtigkeit eigenmütigen und unsäglichen Führern, die in einer Umwälzung der staatlichen Ordnung Gewinn erhofften. Schwerer fällt es uns zu sagen, daß wir die überhandnehmende moralische Verwilderung zum Theil wenigstens als traurige, aber historisch begründete Folge der blutigen Kriege erkennen, in die wir leider von 1864—1871 gerathen sind.

Ebenso hat auch der erbitterte Kampf, der seit einigen Jahren zwischen der Reichsregierung und den Vertretern des Papstthums geführt worden

ist, in vielfacher Beziehung auf die unteren Klassen moralisch nachtheilig gewirkt.

Wer wollte endlich verstellen, daß ein indirekter, aber sehr wesentlicher Anteil an unserem heutigen beklagenswerthen sittlichen Zustande der starre Haltung zuzuschreiben ist, die unsere Orthodoxie beider christlicher Confessionen gegenüber den Vertretern und den Anhängern der Wissenschaft, — gegenüber allen Denjenigen eingenommen hat, welche die Förderung stellten, daß die kirchliche Lehre in Einklang zu bringen sei mit den Fortschritten der Wissenschaft.

Dass durch diese starre Haltung der Orthodoxie Tausenden der Gebildeten unseres Volkes die Kirche eine fremde Stätte geworden ist, wäre zu bedauern, daß aber dadurch die Eintracht der Familien gestört worden ist, daß zahllose Massen an dem vielfach mißverstandenen Beispiel so vieler Gebildeten in den Grundzügen ihrer Moral irre geworden sind und einzige und allein in materiellen Genüssen den Zweck des Lebens sehen, das sind Thatssachen, durch welche die Würde unserer Nation zum Schiffbruch getrieben worden ist.

Zur Tagesgeschichte.

Hirschberg, den 8. Juni.

Der Streit über die Partei des neuesten Attentat-Ulriches droht nun, bei allem traurigen Ernst der Sache leider bald ins Burleske auszuarten. Die „Berliner Freie Presse“, welche, beiläufig gesagt, über alle die zahlreichen Fälle von Verhaftungen und Verurtheilungen ihrer Parteigenossen wegen schmählicher Neuherungen über das Attentat und den Kaiser ein tiefes und hartnäckiges Stillschweigen beobachtet, täglich aber darüber predigt, wie schlecht es wäre, eine Partei für die Unthat verantwortlich zu machen, sucht nun, wie sie vor Kurzem den Verbrecher zum Nationalliberalen zu stempeln strebte, die Schandhat den — Conservativen in die Schuhe zu stieben. Diese hätten, meint sie, ein Interesse an dem Tode des Kaisers, weil sie von der Regierung des Kronprinzen ein reactionäres Regiment nach ihrem Geschmack zu erhoffen hätten. Ohne über diese unwahrscheinliche Meinung in dem Augenblicke ein Wort zu verlieren, wo der volksthümliche, allbefiepte Thronfolger sein feierliches Mannes- und Ehrenwort abgibt, nach den Grundsätzen seines hohen Vaters zu verfahren, machen wir nur darauf aufmerksam, daß die Zeit vorbei ist, wo Regierungen dem Geiste der Zeit und der Volksmehrheit entgegenarbeiten kontnten. Eine Reaktion ist vielleicht in Personengesprächen und untergeordneten Dingen vorübergehend möglich, im Großen und Ganzen aber und auf die Dauer niemals. Auf der andern Seite macht die ohnehin unwürdig komische „Schlesische Volkszeitung“ alle Diejenigen für das Attentat verantwortlich, welche nicht an die Dreieinigkeit, an den Himmel und an die Hölle, und zwar im „rohen, vulgären“ Sinne und in „lokaler Auffassung“ glauben. Wir wissen wirklich nicht, sollen wir hier mehr Dummheit oder Frechheit suchen und fragen die Breslauer ultramontane Colllegen einfach: Bitte, liebe Schwester, welcher religiösen Richtung huldigten doch die Königsmördcer Clément (Heinrich III.) und Navallac (Heinrich IV.), sowie Balhazar Gérard, der Mörder Wilhelmis von Oranien, Guy Favres und die anderen Mitschuldigen der Pulverbewerbung unter Jakob I. und Damians, der Attentäter auf Ludwig XV.? Waren das Ausgeklärte? Zweifelten sie an Dreieinigkeit, Himmel und Hölle oder auch nur an der Unschuldbartheit des Papstes? Nun, liebe Schwester? Bitte klappen Sie an Ihr Phariseuerherz, das alle Tage ausruft: „ich danke dir, daß ich nicht bin wie Jener“, und gestehen Sie, daß kein Glaube den Menschen vor Selbstüberhebung und Fanatismus schützt! Nobiling las die Bibel und die Germania. Daß er Humboldt oder Darwin gelesen, steht nirgends. Warum wirkte die geierte „Katholische Presse“ nicht in sittigender Weise auf ihn ein? Ist das nicht ein furchtbares Zeugnis gegen dieselbe?

Während sich die Verhaftungen von verkommenen Subjekten, die dem Attentat ihren Beifall schenken, in traurigster Weise vermehren, und fast durchwegs Anhänger der sozialistischen Richtung treffen, scheint die Regierung gegen letztere entschieden Front machen zu wollen. Nach gestern eingetroffener Telegramm hebt ein beim Bundesrat gestellter Antrag Preußens auf Auflösung des Reichstags hervor. Angesichts des zweiten Attentats wird die Verantwortlichkeit der Regierung für Aufrechterhaltung der Rechtsordnung, nachdem der vorgelegte Gesetzentwurf zur Abwehr sozialdemokratischer Ausschreitungen vom Reichstage abgelehnt, durch die geschehene Einbringung nicht mehr gedeckt sein. Die Regierung ist der Ansicht, die in jener Vorlage bezeichnete Richtung schon jetzt weiter zu verfolgen, kann jedoch nicht darauf rechnen, daß eine wiederholte Vorlage besseren Erfolg habe, hat prinzipielle Bedenken gegen die Richtung, in welcher ihre Reichstagsredner eventuelle Unterstützung bei künftigen Vorlagen in Aussicht stellten und will nicht die gesetzliche freie Bewegung im Ganzen einschränken, sondern nur Dieselben treffen, durch welche die bestehende Rechtsordnung gefährdet ist, nämlich die Bestrebungen der Socialdemokratie. Der Antrag ist "Bismarck" gezeichnet.

Während das Bestinden des Kaisers ein fortduernd günstiges ist, dassjenige seines ruchlosen und tückischen Angreifers aber noch keine Hoffnung darbietet. Weiteres über seine That und Mitschuldigen von ihm zu erfahren, rücken die Bevollmächtigten zum Kongress nach und nach ein. Daher ist es über leichten einfließen still geworden und was man heute über die orientalischen Dinge hört, bechränkt sich auf den Bericht über die Sitzung der rumänischen Deputirtenkammer vom 6. d. M. In derselben begründete Demeter Ghika seine Interpellation über die Lage Rumäniens in Bezug auf den Kongress und hob dabei hervor, daß das Parlament die Wahl der rumänischen Delegirten für den Kongress nicht bestimmen solle. Er wünsche aber die Absichten der Regierung kennen zu lernen. Die Stimme Rumäniens müsse gehört werden. Die Sache Rumäniens sei eine gerechte, zu deren Vertheidigung keine große Diplomatie nötig sei. Der Ministerpräsident Bratișo erwiderte darauf, daß der europäische Areopag die bei der Sache Interessirten noch nicht zur Theilnahme an dem Kongresse eingeladen habe. Die Regierung könne daher noch nicht sagen, daß sie den Kongress beschildern werde. Sie werde aber für die rumänische Sache bei den Mächten plädieren und den Kongress bitten, keine Entscheidungen zu treffen, ohne Rumänien vorher zu haben. Der Minister glaubt, daß die Widersacher Rumäniens in Verlegenheit setzten würden, ihre Ansprüche zu unterstützen. Es könne Niemand behaupten, daß Bessarabien nicht Rumänien gehöre. Er begreife nicht, wie Europa Rumäniens den Austausch Bessarabiens gegen die Dobruja werde aufzwingen können. Rumänien habe nicht gleichgültig bleiben können in Betreff der Emancipation der Christen im Orient, deren Leiden es gelernt habe. Aber für die dargebrachten Opfer verlage es nichts, als daß man es acht. Es wolle behalten, was es Jahrhunderte lang besessen habe. Dies würde die Verhaltungsmaßregel der Regierung sein, der sie entschieden treu bleiben werde, ungeachtet aller Drohungen. Die Regierung werde niemals Theil haben an einer ungerechten Regelung der Dinge im Orient. Man werde der Regierung vielleicht später hierfür Dank Rumäniens entfallen lassen. (Beifall.) Schließlich verbrach der Minister, daß er, sowie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cogălniceanu, keine Entscheidung treffen würden, ohne daß Parlament beschwab vorher befragt zu haben. Ungeachtet mehrseitiger Proteste wurde hierauf die Debatte geschlossen und über der Erklärung des Ministers zur Tagesordnung übergegangen.

Auf Grund der Feststellungen über die Ursache der Kollision des "König Wilhelm" mit dem "Großen Kurfürst", welche Contreadmiral Batsch am Bord des Flaggschiffs vornehmen läßt, wird demnächst nach den bestehenden Vorschriften eine Havariekommision die Untersuchung über den tatsächlichen Vorgang und den Grab der Verschuldung vorzunehmen haben und erst wenn das Gutachten dieser Commission vorliegt, kann das kriegsrechtliche Verfahren gegen dieselben, welchen die Kollision zur Last fällt, angeordnet werden. Der Chef der Admiralität hat die Untersuchung des Falles der Havariekommision in Kiel übertragen. Die Sammlungen für die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe des "Großen Kurfürst" Verunglückten haben bereits 1500 Pf. Sterl. ergeben. Die Gelder sollen Ihrer E. K. der Kronprinzessin zur Vertheilung eingesandt werden. Außerdem soll zum Besten der Hinterbliebenen ein Concert unter der Patronage des Prinzen von Wales veranstaltet werden. — Ein Taucher, der gestern ein und eine halbe Stunde den "Großen Kurfürst" untersuchte, berichtete, daß das Tiefelwerk müsse behufs Bergung der Leichen und Wertsachen weggehauen werden. Keine einzige Leiche sei sichtbar. Vermuthlich seien diese alle unter Deck. Das Gelingen etwaiger Hebungsversuche erscheine zweifelhaft.

Dem "Reuter'schen Bureau" vom 7. Juni wird aus Holstein vom 7. d. gemeldet: Die heutige Untersuchung des "Großen Kurfürst" durch Taucher ergab, daß das Schiff in zwei Hälften zerfallen ist. Eine derselben liegt Kiel aufwärts, die andere seitwärts mit stehendem Mast. Die Zertheilung des Schiffes wird einer Kesselerlosion zugeschrieben.

Die Abendpost bringt über den Kongress und Verwandtes, was folgt:

Aus Petersburg, 7. Juni. Graf Schuvaloff und der diesseitige Botschafter in Berlin, Baron v. Dubril, begaben sich heute zu dem Kaiser nach Barskoje-Selo. Morgen findet hier ein Kabinettsrat statt, an welchem auch der Reichskanzler, Fürst Gortschakoff, Theil nehmen wird. Am Sonntag oder Montag erfolgt sodann die Abreise der Kongressbevollmächtigten nach Berlin.

In der Sitzung des britischen Unterhauses vom 7. Juni kündigte Ashley eine Adrede an, die er nach den bevorstehenden Feiertagen beitragen will. In derselben soll die Königin gebeten werden, die Vertreter Englands auf dem Kongreß dahin anzuweisen, daß sie von den übrigen Congremächten eine Bekräftigung der auf den Congressen von Wien und Verona abgegebenen Erklärungen zu erlangen suchen sollten,

wonach die Sklaverei mit der Civilisation im Widerspruch stehe und demnach keine Macht, die die Sklaverei bel behalte, den übrigen Mächten gleichzustellen sei.

Wie der "Kölner Zeitung" vom 7. Juni aus London gemeldet wird, würde der Aufenthalt Lord Beaconsfield's in Berlin acht bis zehn Tage dauern.

Nachdem in der Deputirtenkammer zu Versailles am 7. Juni Renault seine Interpellation über die Politik der Regierung in der orientalischen Frage entwickelt und es als wünschenswerth bezeichnet hatte, daß dieselbe nach wie vor eine neutrale und der Erhaltung des Friedens günstige bleibe, nahm der Minister des Auswärtigen, Waddington, das Wort. Derselbe gedachte zunächst der Ursprünge des orientalischen Konflikts, sowie der kriegerischen Ereignisse und der verschiedenen Zwischenfälle, welche zum Zusammentritt des Congresses geführt hätten. Frankreich habe stets eine dem Frieden günstige Aktion ausgeübt. Bezuglich des Kongresses formulierte Frankreich den Vorbehalt, daß die Fragen, betreffend Ägypten, den Libanon und die heiligen Orte, von den Berathungen des Kongresses ausgeschlossen blieben. Frankreich sei stets eingedessen gewesen, daß es die Verträge von 1856 und 1871 mitunterzeichnet habe. Was die Regelung der Einzelheiten der orientalischen Frage anbelange, so sei die Regierung der Ansicht gewesen, daß der Kongress allein dieselben regeln könne. In Betreff des Kongresses sei nunmehr ein Einverständnis erzielt worden. Der Minister verlas darauf die der Regierung zugegangene Einladung zum Kongress, sowie die von Frankreich darauf ertheilte Antwort; in derselben wird die Einladung unter der Bedingung angenommen, daß auf dem Kongress keine anderen Fragen, als solche, welche mit dem letzten Kriege in Zusammenhang ständen, diskutirt würden. Der Minister fügte hinzu, die Erhaltung des Friedens erscheine fast als eine Gewissheit. Frankreich werde an dem Kongress teilnehmen, ohne sich von Sonderbestrebungen leiten zu lassen, ausschließlich erfüllt von dem Wunsche, den Frieden und die Neutralität zu erhalten. Er hoffe, man werde sich erinnern, daß auf der Balkanhalbinsel noch andere Christen als die bulgarischen existiren. Der Minister schloß seine Rede, indem er die Zuversicht ausdrückt, daß seine Politik die Zustimmung des Hauses finden werde. (Allseitiger Beifall.) Der Deputirte Renault brachte darauf eine Tagesordnung ein, nach welcher die Kammer vertrauensvoll die Erklärung des Ministers entgegengenommen habe und gewiß sei, daß sich die Aktion Frankreichs nur zu Gunsten des Friedens, der Neutralität und der großen Interessen Europas vollziehen werde. Die Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.

Die Wiener "Polit. Corresp." enthält folgende Meldungen: Aus Athen von heute: Der Minister des Auswärtigen, Delijannis, begibt sich morgen über Paris nach Berlin und wird dort während der Dauer des Kongresses verweilen. Die Regierung hofft auf eine günstige Erledigung der Frage in Betreff der Zulassung Griechenlands zum Kongress. — Auf Crete haben 5300 Aufständische die Türken bei Kalvæ angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe zum Rückzuge in die Küstenstädte genötigt. In Folge dieses Sieges sind die Kandioten entschlossen, den Kampf bis zur Vereinigung mit Griechenland fortzusetzen. — Aus Constantinopel: Dem Vernehmen nach hätte der Ministerrat beschlossen, dem Drängen Russlands auf Übergabe der Festungen insofern nachzugeben, als Schumla geräumt werden soll, während Barna von den Türken besetzt bleiben sollte. Die Russen verbleiben bis auf Weiteres in ihren bisherigen Stellungen bei San Stefano.

Deutsches Reich. Die marokkanische Gesandtschaft hat Donnerstag 9 Uhr Berlin verlassen und sich zunächst zur Besichtigung der Krupp'schen Stabilisements nach Essen begeben. Demnächst beabsichtigt dieselbe eine Schweizerreise zu unternehmen und dann die größeren Städte Frankreichs zu besuchen. Der Major Frhr. v. Rosenberg zieht der Gesandtschaft bis zur Landesgrenze das Geleit. Guten Vernehmen nach ist dem Botschafter Sih Tibi ben Hima vom Kaiser der Schwarze Adler-Orden verliehen worden. Auch die Mitglieder der Gesandtschaft sind durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden.

Berlin, 8. Juni, 12 Uhr 45 Min. Die Annahme des Antrages auf Auflösung des Reichstages seitens des Bundesrates wird als zweifellos angesehen; die Neuwahlen sind ungefähr Ende Juli in Aussicht genommen. Die Einberufung des Reichstages soll dann in kürzester Zeit erfolgen; während der Wahlperiode wird der Bundesrat die dem Reichstag vorzulegenden Gesetzentwürfe feststellen; dieselben werden nicht nur Maßregeln gegen die Sozialdemokraten, sondern auch Vorlagen, betreffend die wirtschaftliche Politik, umfassen. Hiermit würde die legislative Seite der Behandlung gegeben sein, während administrative Ausführungs-Anordnungen bestehender Gesetze bevorstehen, wobei auch solche bezüglich des Freizügigkeits-Gesetzes in Aussicht genommen scheinen.

(Hofnachrichten.) Um den bestätigenden Mittheilungen, welche über das Bestinden des Kaisers von gewisser Seite mit einer augenfälligen Hartnäckigkeit verbreitet werden, die Spitze abzubrechen, ist noch Folgendes veröffentlicht worden: "Aus Veranlassung der zahlreichen beunruhigenden Gerüchte über das Bestinden Sr. Majestät des Kaisers und Königs ersuchen die Unterzeichneten das Publikum, keiner Nachricht Glauben zu schenken außer den durch die offiziellen Bulletins erfolgten Mittheilungen. Berlin, den 6. Juni 1878. Dr. v. Lauer. Dr. v. Langenbeck. Dr. Wilm's."

— Als einen erfreulichen Beweis dafür, daß bei dem greisen Monarchen auch bereits die gute Laune wieder eingefehrt ist, wird von zuverlässiger Seite folgende ebenso hübsche, wie charakteristische Anekdoten erzählt. Bei einem Besuch nämlich, den der Kronprinz dem Vater am Donnerstag abstattete, empfing dieser ihn lächelnd mit den Worten: „Na, Fritz, hast Du heute schon regiert?“

Berlin, 8. Juni. (W. T.-B.) Bulletin Morgens 6½ Uhr. Der Kaiser hat die Nacht mit kurzen Unterbrechungen geschlafen; sein Sieber und seine Schmerzen.

— 11 Uhr 30 Min. Bulletin von 10 Uhr Vormittags. Nach rünger Nacht ist bei dem Kaiser das Gefühl der Mattigkeit vermindert; die Abschwellung des rechten Vorderarms schreitet fort. Sieber ist nicht vorhanden, Schmerzen nicht wieder eingetreten.

Berlin. Zwei Brüder des Attentäters, der Premier-Lieutenant vom 4. posenschen Infanterie-Regiment Nr. 59 und der Sekonde-Lieutenant Nobiling vom 3. hannoverschen Infanterie-Regiment Nr. 79 sind am Donnerstag früh aus ihren bez. Garnisonen Freistadt i. Schl. und Hildesheim hier eingetroffen. Die beiden beklagenswerten Offiziere sind bereits im Laufe des Vormittags von einem der höchsten Offiziere aus der Umgebung Sr. Majestät empfangen worden. Der Wunsch der beiden Lieutenants, sich selbst zu jeder Vernehmung in Berlin zu stellen, fiel zusammen mit dem der Behörde, durch sie über ihren Bruder weitere Auskunft zu erhalten. Beide Offiziere fanden hier eine durchaus wohlwollende Aufnahme. Sie sind bereit, ihre militärische Laufbahn nach solchem tragischen Anlaß vor, dieselben einer Carrrière zu entreihen, in der sie bis jetzt unwandelbar treu und tücklich gewesen sind.

— Doch es auch Leute giebt, welche den dringenden Verdacht, daß Nobiling Mischuldige habe, ausnutzen, um sich "frei Quartier" zu schaffen, beweisen folgende Falle. Ein verkommenes Subjekt melde sich bei der Behörde als der "Complice Nobiling's". Er wurde natürlich in Haft genommen; alle seine Angaben scheinen jedoch zu beweisen, daß er gelogen, lediglich sich für einige Zeit eine "gesicherte" Existenz zu schaffen. — Ein anderes Subjekt, Namens Neumann, prahlte damit in Destillationen, daß er 1000 Thaler hätte verbauen können, wenn er wollte. Einige Herren in "langen Röden" hätten ihm gebungen ein Attentat auszuführen und ihm einen Revolver gegeben, sich damit im Schießen zu üben, welches er auch gethan habe, doch sei ihm seine Absicht leid geworden, weshalb er sich selbst der Behörde stelle. Neumann befindet sich in Haft.

— Unter den bei hiesigen Socialdemokraten aus Anlaß des jüngsten Attentats beschlagnahmten Papieren befindet sich ein Gedicht, in welchem allerdings der Mord als Mittel behufs Beseitigung der gesellschaftlichen Schranken empfohlen wird. Die bezügliche Stelle des mit "Burzus" beschrifteten Gedichtes lautet:

"Die Schranken, die gezogen, müssen fallen,
Durch Blut und Trümmer laßt zum Ziel uns wallen
Und selbst den Mord nicht scheuen, wo's von Nöthen."

An einer anderen Stelle heißt es:

"Wach, Deutschland, auf in Bergen und in Auen!
Was säumst Du noch, die volle Kraft zu weihen,
Der ein'gen That, die Hilfe wird verleihen,
Hör auf zu harren, auf Vernunft zu bauen!"

— Mehrere Studenten sind im Laufe des gestrigen Tages zur Haft gebracht worden, weil sie im dringenden Verdacht sich befinden, in geheimer Verbindung mit Nobiling gestanden zu haben.

— Die Tochter eines in einem Hause der Lintenstraße wohnhaften Beamten war entwöhrt, als sie am Mittwoch von einem in demselben Hause wohnhaften Schlossergesellen die unflätigsten, nicht wieder zu gebenden Redensarten gegen das greise Haupt unseres Kaisers hörte. Sie machte Anzeige bei der Behörde und man schritt zur Verhaftung des Thäters. Bei der bei demselben stattgefundenen Haussuchung fand man ausschließlich socialdemokratische Blätter und eine Fahne von purpurrotem Stoff mit der Inschrift auf der einen Seite: Socialdemokratie, auf der anderen Seite: Gleicher Recht für Alle. Im Ganzen sind in Berlin in diesen Tagen bisher etwa 30 Personen wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Eine bemerkenswerthe und wohl zu beachtende Thatfache hierbei ist, daß mit wenigen Ausnahmen diese Verhafteten keine Berliner sind und hier weder ortsaufhörig sind, noch eigenen Haushalt besitzen. Mit Freuden begrüßt die Behörde den Eifer der Bürger, diese Strolche zur Rechenschaft zu bringen, und die Hilfe, die bei dergleichen Anlässen von der Einwohnerschaft den Executivbeamten geleistet wird.

Königsberg, 6. Juni. Der Aufseher (ein Vicefeldwebel) und der Schließer des hiesigen Militärgefängnisses sind, laut Mittheilung der "Königsb. Hart. Burz.", in diesen Tagen zur Haft genommen, weil sie Christen socialdemokratischen Inhalts unter den Gefangenen verbreitet haben.

— Nach einem Telegramm ist Kreisrichter Kolkmann vom ostpreußischen Tribunal zur Amtsenthebung verurtheilt worden, wegen Zeugniss der Autorität an der Brochüre: "Der preußische Richterstand von seiner Schattenseite." Das ostpreußische Tribunal sieht diese Autorität als nachgewiesen an.

— 7. Juni. Die "Ostpreußische Zeitung" meldet, bei einer seitens der Kriminalpolizei bei den Mitgliedern des hiesigen Zimmergewerks vorgenommenen Haussuchung wurden sämtliche vorgefundene Schriftstücke und Drucksachen mit Beschlag gelegt.

Danzig, 5. Juni. Als in einem hiesigen Restaurationslokal ein Soldat bei der Kunde von den Einzelheiten der That seiner Entrüstung über das Treiben der Socialdemokratie Lust mache, sprang ein Fleischergeselle auf und stieß dem Entrüsteten ein Messer in den Leib.

Posen. Als das Attentat hier bekannt wurde, äußerte ein Schriftsteller auf dem belebtesten Platz der Stadt, er bedaure, daß der Erfolg nur eine Verwundung sei; beschimpfende Redensarten auf den Kaiser folgten. Das Publikum veranlaßte die Verhaftung des Mannes, der nur bei der Vernehmung zu Protokoll bekannte, daß sei seine innerste Überzeugung, denn er hasse den Kaiser. Er selbst habe zwar nicht den Mut, selbst den Kaiser zu ermorden, aber viele seiner Genossen hätten ihn, und in einem Jahr würden der Kaiser und alle Hohenzollern ermordet sein, und "dann herrschen wir, die Socialdemokraten."

Krotoschin, 7. Juni, Morgens. Der Leitermann Regis aus Berlin ist wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt worden.

Kreuznach, 3. Juni. Heute wurde ein hier wohnender Kurgast, ein junger Holländer in Haft gebracht, weil er gesagt hatte: "Schade, daß der Kaiser nicht getroffen ist."

Diepholz (Prov. Hannover), 4. Juni. Am Montag Morgen haben sich drei Cigarrenarbeiter (Socialisten) über das verfehlte zweite Attentat auf unsern Kaiser in roher cynischer Weise geäußert, daß zu deren Verhaftung geschritten werden müsse.

Kiel, 7. Juni. Graf Monts und die geretteten Seesoldaten vom "Großen Kurfürst" sind hier eingetroffen. Der Empfang derselben trug einen ernsten ergreifenden Charakter. Die Offiziere spenden der Mannschaft wegen ihrer Haltung bei der Katastrophe das glänzendste Lob.

Kassel, 7. Juni. Bei dem gestern Abend stattgehabten Dankgottesdienst waren alle Kirchen von Andächtigen bis zum Erdrücken angefüllt. Nach dem Gottesdienste fand eine große Bürgerversammlung statt, in welcher eine Adrede an den Kaiser beschlossen wurde. In der Adrede wird der tiefen Entrüstung über die feige Niederträchtigkeit des verbliebenen Fanatikers und der Trauer über das dem heiligsten Kaiser zugefügte Leid warmer Ausdruck gegeben und das Gelöbnis hinzugesetzt, daß die Bürger von Kassel nicht unterlassen würden, die Erhaltung der Autorität und Ordnung im Reiche kräftig fördern zu helfen.

Dresden. Bei der hier am 3., 4. und 5. d. Mts. von dem fünften deutschen Gastwirthstage abgehaltenen Ausstellung aller in das Gebiet leiblicher Pflege gehörigen Speisen und Getränke, wurde unter 46 Biersorten dem böhmischen Bier aus der Troischwitzer Brauerei des Herrn E. Jamischek der erste Preis zuerkannt.

Stuttgart, 7. Juni. Die Zahl der Städte, von welchen Adressen an den Kaiser gerichtet werden, wird täglich größer. Eine in Ludwigburg abgehaltene Versammlung beschloß, eine Adrede an den Fürsten-Reichskanzler zu richten und denselben zu erläutern, daß er den Elementen der Bestörung kraftvoll entgegentreten möge, um die in augencheinlicher Gefahr schwedende Ordnung und Sicherheit samt der bürgerlichen Freiheit vor dem Untergang zu retten.

Aus Bayern. Augsburg, 7. Juni. Nach einer Meldung der "Allgemeinen Zeitung" hat der König die Einberufung des Landtages für den 1. Juli angeordnet.

Strasburg, 6. Juni. Der oft nur zu verschlossene, aber gesunde und kernhafte Sinn der altestäffischen Bevölkerung zeigt sich angefäßt der gegen den Kaiser gerichteten Morbversuche im schönen Lichte. Es ist nur eine Stimme der Entrüstung und des tiefen Mitgefühls, die wir sowohl im öffentlichen Verkehr, als in der einheimischen Presse vernehmen, und diese Stimme ist um so rührender und zu Herzen bringender, als sie sich in völlig natürlicher, altgewohnter, oft wirklich naiver Weise kundgibt. Vor gestern fand in der St. Thomaskirche ein von einer außerordentlich großen Menge besuchter Dankgottesdienst für die Errettung des Kaisers statt. Der Landesausschuß richtet in Gemeinschaft mit den diesseitigen Mitgliedern des Reichstages eine Adrede an den Kaiser, und die Studentenschaft hat gestern Abend im gleichen Sinn Beschlüsse gefaßt, während die Hochschule unmittelbar nach dem Attentat ihre Wünsche nach Berlin richtete. Das "Elssäffer Journal" schreibt: "Verschiedene Briefe, die uns von Altestäffern zugegangen, liefern den klarsten Beweis, daß die Aufrégung und Entrüstung, welche das abscheuliche Verbrechen hervorgerufen, in allen Schichten unserer städtischen und auch ländlichen Bevölkerung einen lebhaften Wiederhall gefunden haben." Es ist eben nicht nur die Entrüstung über die That an sich, sondern auch die hohe Achtung, deren sich der Kaiser bei der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied des politischen Glaubensbekenntnisses erfreut, die das allgemeine Mitgefühl hervorruft und zugleich bisher nicht vernommene Sympathienäusserungen laut werden läßt.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Juni. Das Herrenhaus trat den Beschlüssen des Unterhauses in Betreff der Bankstatuten bei, nur ein Paragraph wurde in der ursprünglichen Fassung des Herrenhauses beibehalten; der Gesetzentwurf über die Quote und die Restitution wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Das Abgeordnetenhaus nahm das Gesetz betreffs der Bedeckung des 60-Millionen-Kredites endgültig an. Der Ackerbauminister erklärte in Beantwortung einer bezüglichen Interpellation, daß hinsichtlich des Pferdeausführerverbotes Erleichterungen im Zuge seien.

— Die ungarsche und die österreichische Delegation haben die Anträge ihrer beiden Comités angenommen, durch welche bezüglich sämtlicher divergirender Budgetposten eine Übereinstimmung erzielt wird. Das Gesamtinterforderniß des gemeinsamen Ausgaben-Etais beträgt hier nach 106,673,466 fl. — Die Session der österreichischen Delegation wurde geschlossen, nachdem Graf Andrássy derselben für ihren patriotischen Eifer den Dank und die Anerkennung des Kaisers ausgesprochen hatte.

Italien. Rom, 6. Juni. Der deutsche Botschafter, v. Neudell, hat den Ministern Cairoli und Cottol den Dank der Kaiserlichen Familie für die Kundgebungen der italienischen Kammer anlässlich des Attentates ausgedrückt. — Das für den 24. Juni anberaumt gewesene Konistorium ist auf einige Tage verschoben worden, da die Akten bezüglich der Ernennung der neuen Bischöfe noch nicht bereit sind.

Frankreich. Paris, 4. Juni. Das "Journal de Debats" läßt sich, indem es seiner Entrüstung und noch mehr seinem Erstaunen über das gegen Kaiser Wilhelm verübte Attentat Ausdruck giebt, folgendermaßen vernehmen. "Seit Friedrich II. hatte Deutschland keine Regierung erlebt, die so fruchtbar an großen Ereignissen gewesen wäre. Und Friedrich war bei all seinem Gente harf, launenhaft und despotic; unter seiner Herrschaft lauerte seine Unterthanen und selbst seine nächste Umgebung nicht weniger, als seine ärgsten Feinde. Dem jetzigen Kaiser hat Niemand ähnliche Fehler vorwerfen können und wenn jemals ein Souverän die Bewunderung und Liebe seines Volkes verdient hat, war es sicherlich dieser. Er ist nicht allein ohne Zweifel der Schöpfer des glänzenden Werks gewesen, welches sich unter seinem Namen vollzogen hat; Herr v. Bismarck und Herr v. Moltke hatten ihren bedeutenden Anteil daran; aber der Kaiser Wilhelm hatte das größte Verdienst, welches einem Staatsoberhäupte nachgerühmt werden kann, daß er nämlich die Dienste dieser Männer zu verwerten wußte, ohne von ihrer persönlichen Auszeichnung etwas für sich selbst zu fürchten und ohne sie unter einander spalten zu wollen, um besser über sie zu regieren. Ganz im Gegentheil war er immer nur bemüht, sie einander zu nähern und recht eng um seinen

Thron zu schaaren, wobei er einen Eiser, eine Seelengröße und ein Pflichtgefühl entwickelte, die ihn zu einem der bedeutendsten Souveräne aller Zeiten und zu einem der würdigsten Vorbilder eines Herrschers machen. Dieses unser Zeugniß kann nicht verdächtig sein; man weiß, wie übel seine hohen Tugenden uns mitgespielt haben. Aber wie? dieser ruhmvbedeckte Greis, vor welchem seine ehemaligen Feinde selbst mit einem Gefühl, welches nicht mehr Hass ist, still stehen, dieser wachsame, eifige König, dieser allezeit der Arbeit ergebene Kaiser sieht sich in drei Wochen zweimal Mordanschlägen ausgezehrt! Und wer sind die Mörder? Deutsche! Vor einem so abscheulichen, so unvorherscheinlichen Ereignisse steht uns der Verstand still und je länger wir darüber nachdenken, desto weniger errathen wir, auf welche Ursachen es zurückzuführen ist."

Versailles, 7. Juni. In der Deputirtenkammer fand ein Antrag, wonach die Regierung aufgefordert wird, die Verhandlungen mit Italien bezüglich Mobilisation des Handelsvertrages wieder aufzunehmen, die Zustimmung der Versammlung. Bei der anderweitigen Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Pensionen der in Ruhestand getretenen Offiziere, und des Gesetzentwurfs, betreffend die direkten Steuern, welche beide vom Senat abgeändert worden waren, wurde unter Ablehnung der vom Senat beschlossenen Abänderungen die ursprüngliche Fassung wiederhergestellt.

Großbritannien. London, 7. Juni. Gestern hat eine Versammlung der deutschen Arbeiter Ostdorffs stattgefunden, in welcher eine Resolution angenommen wurde, durch die die Versammlung ihrer tiefsten Entrüstung über das Attentat gegen den deutschen Kaiser, sowie den aufrichtigsten Wünschen für die schnelle Genesung Sr. Majestät Ausdruck giebt und den Kaiser ihrer ununterbrochenen Treue und ihres lebhaften Interesses für die Wohlfahrt des Vaterlandes versichert.

Manchester, 7. Juni. Heute hat in einer Kohlengrube in der Nähe von St. Helens (in Lancashire) eine sehr heftige Explosion stattgefunden, die Zahl der dabei ums Leben gekommenen Personen wird auf 200 bis 250 angegeben.

Spanien. Madrid, 6. Juni. Der Kongress hat unter Zustimmung der Minister eine Motion angenommen, in welcher den Gefühlen des tiefsten Abscheus über das Attentat auf den deutschen Kaiser und der Theilnahme des ganzen Landes für Sr. Majestät Ausdruck verliehen wird.

Aufland. Petersburg, 7. Juni. Der russische Botschafter in London, Graf Schuwaloff, ist gestern Abend hier eingetroffen. Auch der türkische Botschafter am hiesigen Hofe, Schakir Pascha, ist hier eingetroffen, um von seinem Posten Besitz zu nehmen.

Der russische Cassationshof hat das sensationelle Urtheil der Geschworenen im Prozeß Sassulitsch vernichtet und die nochmalige Verhandlung nicht mehr vor die Jury, sondern vor das Bezirksgericht zu Nowgorod verwiesen. Dass das Erkenntniß dieses Gerichtes von dem der Jury wesentlich abweichen wird, darüber kann wohl kein Zweifel herrschen. Auf das Schicksal der Vera Sassulitsch aber wird dieser Richterspruch kaum einen Einfluß üben; das Geheimniß ihres Verschwindens ist jetzt aufgeklärt, denn aus dem Umstände, daß ihr Vertheidiger Alexandroff eine Eingabe von ihr zu überreichen in der Lage war, geht hervor, daß sie in genauer Kenntniß der Petersburger Luft sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht hat.

Serbien. Belgrad, 6. Juni. Ein Dekret des Fürsten Milan bestimmt die Session der Skupschina nach Kragujevac für den 6. Juli ein.

Türkei. Constantinopel, 6. Juni. Neou Pascha ist an Stelle Muhitar Paschas zum Großmeister der Artillerie ernannt worden.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 8. Juni.

X Pfingstplauderei.

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Gedenk,
Da jaucht im Frühlingsgauern die Natur;
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schweift eine Rose als Flamme mit Frohlocken.

Mit diesem Dichterworte Geibel's begrüßen wir das hohe Fest der Maien und Bonnen. Frühlingszauber allüberall in dem grünenden und blühenden Reich der Mutter Natur. Ja,

da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu haus!
so jubelte es immer hinein und hinaus in Wald und Feld, wenn die Feste der Pfingstzeit gekommen waren. Ob auch heute, wo jedes Herz noch hoffend zweifelt und zweisind hofft, das wagen wir nicht zu behaupten.

Mit der Pfingstzeit ist auch die des Musikfestes herangenaht. Großes ist verheißen sowohl in Bezug auf die zur Aufführung gelangenden Werke, als auf die aktiven Chor- und Solokräfte. An der Spitze der letzteren steht die beim ersten Musikfeste hochgefeierte Frau Wilt, eine Meisterin im dramatischen Gesange. Ihr ebenbürtig zur Seite stehen die Kammerjänger Niese aus Dresden und Berg aus Berlin. Auch Fr. Schmidlein aus Berlin lebt in gutem Angedenken durch ihre Mitwirkung bei dem hiesigen, zum Beisetzen des Musikfestfonds arrangierten Concerte. Endlich erwähnen wir noch den Concertsänger Hildach aus Görlitz, der sich bei seinem Auftreten in einem der ersten Concerte unseres Musikvereins vielen Beifall erwarb, und die Kammerjängerin Fräulein Lorch aus Görlitz, die das Alt solo in Rubinstein's Rize übernommen hat. Die Hauptnummer des ersten Tages ist neben der Paulus-Ouvertüre von Mendelssohn und einem doppelchorigen Offertorium von Mozart, der "Christus" von J. G. Franz - resp. Graf Hochberg'sche Muse, das wohl zum ersten Male der Öffentlichkeit übergeben wird.

Am vergangenen Freitage übten die bei dem Musikfeste beteiligten Mitglieder des Bormann'schen Gesangvereins und des Quartett-Vereins ge-

meinschaftlich im Bahrmann'schen Saale unter der Leitung des Festdirigenten Deppe. Wie es den Anschein hat, werden von dem erstgenannten Verein etwa zehn, von dem anderen einige dreißig Damen und Herren Hirschberg vertreten. Mit Staunen lesen wir in der "Schlesischen Zeitung" das Görlitzer Referat über den Mangel an Freiquartieren für die auswärtigen Gäste. Entweder erscheint uns der Bericht etwas verfrüht oder er gäbe ein trauriges Zeugniß von der Gastfreundschaft der Stadt. Was in der während der Hochzeit von Fremden überschütteten Kleinstadt Hirschberg möglich war, sollte dort nicht zu verwirren sein? Allerdings entwickelte das damalige Local-Comité eine große Thätigkeit und Energie in Beschaffung der Quartiere, so daß mehr geboten als benötigt wurden. Wir glauben bei gleicher Energie gleicher Erfolge auch für Görlitz sicher zu sein. Freiwillig erbieten sich selbstverständlich nur Wenige, während persönlich vorgetragene Wünsche mehr offene Ohren finden, als man glaubt. Um der Kunst willen muß man Opfer bringen können.

Bei dem Artikel „Kunst“ gedenken wir einer Dame, die zur Zeit hier Unterricht im Bemalen von Porzellan, Marmor, Holz, Seide, Samt, Tuch, Papier u. s. w. nach beliebigen Zeichen- oder Malvorlagen giebt. Nach einem leicht saßlichen Verfahren löst Frau Michelis mit Schülern, die ohne Vorkenntniß vom Zeichnen sind, in einem Zeitraum von etwa sechs Stunden ihre Aufgabe, wie wir uns selbst bei Schülerinnen der höheren Töchterschule hier überzeugt haben. Selbstverständlich kann hier nicht von hohen Kunstsstudien die Rede sein. Immerhin gewährten die Malereien eine die Zeichenkunst, wie den Geschmack und den Farbeninstinct fördernde angenehme Beschäftigung. Frau Michelis ist im Besitz einer großen Zahl günstig lautender Zeugnisse, darunter solcher von der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der Prinzessin Albrecht von Preußen, der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, der Prinzessin Georg von Sachsen und der Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg, die die Zeugnisse eigenhändig dem Album jener Dame einverleibt haben.

Bereits hat außer den oben bezeichneten Schülerinnen auch eine Anzahl junger Damen einen Malskursus durchgemacht und beabsichtigt Frau Michelis, falls sich weitere Eleven finden, ihren hiesigen Aufenthalt bis über Pfingsten hinaus auszudehnen. Wir können das Unternehmen derselben mit voller Überzeugung nach Kenntniß der oft recht vortrefflichen Resultate empfehlen.

Die Witterung hat sich in den letzten vergangenen Tagen recht wettermäßig gezeigt. Wiederholte Regenperiodeschläge, Morgen- und Abendkühe, die den Aufenthalt im Freien nur recht abgekürzten Personen und auch denen nur unter erschwerenden Umständen gestatteten, dazu zu Zeiten scharfe Windströmungen, Charakteristiken erster und erschweren den Spaziergängern und Touristen, wie den concertirenden Kapellen das Leben, das Vergnügen und die Geldentnahmen. Das Gebirge war vielfach in Nebel, öfter auch in dichte Wolken eingehüllt und bot sonach wenig Gelegenheit zu einer weiten Aussicht. Von Herzen wünschen wir, daß das Pfingstfest Besserung bringe und den Berggästen eine reiche Ausbeute gewähre. Auch dem Sonntagsplauderer gelüstete es, den alten, lieben Kynast wieder einmal zu bestiegen und zu beglühen. Nichts schlechte da oben als - die Aussicht, vorsteigen zu, daß man sich nicht auf den alten, finstern Treppen d. s. Turmes auf dessen Höhe hinauf quälen wollte. Der dicke Baumbestand, der den Bergkogel einrahmt, lädt wenig Durchsicht für den Besucher des Burgplateaus frei. Und da glauben wir gewiß im Namen vieler alter Kynastfreunde die Bitte an die Giersdorfer Forstverwaltung, zu deren Terrain der in Ried stehende Berg ja gehört, auszusprechen, hier durch gelegnete Durchschläge für diejenigen Hüse zu schaffen, die die Thurmingual vermeiden müssen, aber neben Frau Bischof's vortrefflicher Verpflegung auch noch etwas Aussicht genießen wollen. An Stelle des sonst beliebten „Hüse, Herr Landreuth“ sagen wir hier: „Hüse, Herr Oberförster!“ So an vier bis fünf Durchschlägen würden zahllose Dankesaussprüche hervorrufen. Also nochmals darum „Hüse, Herr Oberförster!“

Mit Schrecken lasen wir vor Kurzem wieder, wie für die Bedienung von - Leierkästen nach Gebirgsverhältnissen qualifizierte Persönlichkeiten gesucht werden, die während der Saison diese ohrenzerreißenden Marterwerze in Aktivität treiben lassen sollen. Mit diesen Leierkästenkünstlern werden wohl die Gebirgs-Geiger und Geigerinnen, Sänger und Sängerinnen ihren Einzug halten, um die Portemonnaies der Touristen in Kontribution zu fressen. Wir werden fortfahren, diese Duälerien zu rügen, wiewohl wir wissen, daß die dabei interessirten Wirthshäuser sich wenig darum kümmern. Aber den Touristen den Rath zu geben, Ohren und Portemonnaies hier anzugeknüpft und verschlossen zu halten, das halten wir für wirkamer. Wie angenehm fühlt es sich jetzt in den Räumen der alten Kynastruine, seitdem dort die Trommelmuse verstummt ist und der Besuchere Ruhe hat vor dem Nasseln des edlen Kobsells.

Bei dem letzten Jahrmarkt hörten wir vielfache Klagen über die Höhe der Preise, die für „der Kinder breitgestirnte, glatte Scharen“ gefordert werden feien und außerdem über den unsäglich geringen Geschäftserfolg, wie er sich überall gezeigt habe. Sollte das blos ein Zeugniß von der mageren Zeit oder nicht auch ein solches von der Überflüssigkeit der Jahrmarkte für die moderne Zeit überhaupt sein? Wir wollen darüber nicht entscheiden, da wir auf Jahrmärkten weder etwas kaufen noch verkaufen.

Zum Schlusse möchten wir noch unsere hohe Befriedigung darüber funden, daß, soviel wir wissen, in Hirschberg und Umgegend kein Menschend so verworfen war, wie dies an anderen Orten leider vielfach vorlaut, an das ruchlose Attentat auf unsern geliebten Kaiser und König lieblose oder gar verbrecherische Neukrämer zu knüpfen, und führen dem bereits in allen Gotteshäusern hier stattgehabten Dank-Alte auch unsern heiligen Wunsch nach baldiger Herstellung der Kräfte unseres ehrwürdigen Staatshauptes bei.

Umzug. Attentäter-Bilder. — Schlesisches Musikfest. — Schlesische Kohlenreviere. — Vohn und Strafe. — Deden-einbruch. — Selbstmorde. — Socialistische Vorführungen. Ein anatomisches Museum findet zum hiesigen Schützenfest, mit Händen darauf weisend, auch das Bild des Attentäters Hödel an. Wir bitten die Polizeiverwaltung inständig, dem Beispiel derjenigen von Berlin zu folgen und im Interesse des öffentlichen Anstandes diese Mörderfigur dem herzlichen angeblichen Schweizermädchen nachzuschicken. —

Görlitz hat bei Gelegenheit des III. schlesischen Musikfestes seinen alten Ruf als gastfreie Stadt bisher leider nicht gerechtfertigt. Der Quartier-Commission des Volks-Comités sind nur 14 Naturalquartiere, statt mehr als 200, welche erforderlich sind, zur Verfügung gestellt worden. In der Hauptstrecke ist daran wohl die trübe Stimmung schuld, welche über dem Lande lagert und die eine herzliche Theilnahme für ein solches provinzielles Fest nicht aufkommen lässt. Andererseits aber scheint es, daß der Volksausklang nicht genügend darauf Bedacht genommen hat, weitere Kreise persönlich für die Sache zu interessiren und die in solchen den Ton angebenden Persönlichkeiten dafür zu gewinnen. Für den Verlauf des Festes stellt die Zurückhaltung, welche das Publikum gegenüber dem Aufzug der Quartier-Commission an den Tag gelegt hat, kein sehr günstiges Prognosticon, und wir möchten deshalb im Interesse der Sache dringend wünschen, daß die wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung in größerem Maße als bisher dem Aufzug der Quartier-Commission Folge leisten und für unsere Stadt den Ruf der Gastlichkeit retten möchten. In der Musikkapelle ist nunmehr die Aufstellung der Sigräume beendet. Im Ganzen enthält der Raum 117 Logenplätze, 991 Sperrstühle, 651 Plätze auf der Empore und 477 Plätze in der Rhotunde. Alle Plätze werden numerirt.

In den Höhlenreichen Schlesiens hat eine ministerielle Anordnung allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Der Handelsminister hat nämlich fürtzlich Kohlentarif genehmigt, welcher der Ober-schlesischen Bahn und der königlichen Ostbahn den Kohlentransport aus Oberschlesien behufs Concurrenz an den Seestädten und zum überseitlichen Export ermöglichen. Ferner hat der Handelsminister Erhebungen über Anlage und Erweiterung von Kohlen-Verladungs-Einz- und Vorrichtungen in den Schäfen angeordnet.

Vor einigen Tagen erhielt Herr Scholtisbesitzer Liersch in Neugabel (Kreis Sprottau), dessen jugendlicher Sohn Paul mit eigener Lebensgefahr den Sohn des Häuslers Wiesner aus den Fluten des Neugabler Sees rettete, ein Schreiben von dem Fabrikbesitzer Herrn Eggers in Breslau, in welchem derselbe den Eltern zu einem solchen Sohne gratulierte und letzterem als Anerkennung für sein manhaftes Betragen 5 Mark übersandte. — Am 6. d. Ms., Vormittags, wurde der Schachtmeister Helbig aus Krampf, welcher gestern wegen einer Majestätsbeleidigung in Prümtenau verhaftet wurde, in das Kreisgerichts-Gefängniß zu Sprottau eingeliefert.

Am 5. d. M., Morgens gegen 3 Uhr, stürzte im Hause Hoherstraße Nr. 33 zu Görlitz plötzlich ein Theil der Decke eines Zimmers des zweiten Stockwerkes ein und wurde durch den in großer Menge vorhandenen Schutt aus der Deckenfüllung die verwitterte Tuchstoffer Blücher nebst ihren fünf Kindern im Schlaf fast gänzlich verschüttet. Durch die Hülfe, welche die eiligst herbeigeilten Büttbewohner des Hauses brachten, wurden die Verunglückten zwar in kurzer Zeit aus dem Schutte befreit, doch hatten sowohl die Mutter, als auch das jüngste Kind im Alter von 8 Jahren nicht unwesentliche Verlebungen durch die herabgestürzte Holzstücke erlitten. Wie verlautet, ist die Bauständigkeit des alten Gebäudes schon längst zweifelhaft gewesen, doch gestattete die Vermögenslage der Familie nicht, die als notwendig erkannten Reparaturen auszuführen. Da nicht ausgeschlossen ist, daß noch weitere Theile des mit bedenklichen Rissen versehenen Hauses einzürzen könnten, ist dasselbe gestern von den Bewohnern größtentheils geräumt worden.

Am 4. d. M. wurde im Bladerbach bei Jauer und zwar dort, wo derselbe die Feldmark von Ober-Poischwitz durchfließt, eine weibliche Leiche gefunden, in welcher man die verehel. Schuhmacher Herrmann aus Peterwitz erkannte. Nach ärztlichem Urtheile soll die Leiche, welcher jedenfalls von Raubthieren das linke Ohr abgebissen und die linke Wange stark beschädigt war, etwa 48 Stunden lang im Wasser gelegen haben. Durch einen von der Unglüdlichen zurückgelassenen Brief soll constatirt sein, daß hier ein Selbstmord vorliegt. — Am Montage wurde in Carolath der Kutschner-auszügler Neumann in seiner Wohnung an der Thür erhängt gefunden. Da innerhalb weniger Jahre auch seine Frau und sein Sohn ihr Leben auf dieselbe Weise endeten und bei diesen vollständig ausgebildete Gemüthskrankheit das Motiv der That war, so ist anzunehmen, daß auch ihn ein Anfall von Gemüthskrankheit zum Selbstmord veranlaßt habe.

Vorgestern trat ein anscheinend anständiger junger Mann in ein Barbiergeschäft zu Legnitz, ließ sich rasieren und entfernte sich dann, ohne zu bezahlen. Auf die Aufforderung des Barbiers: "Sie haben wahrscheinlich „das Beste“ mitzubringen vergessen!" erwiderte der werthe Kunde: "O nein! Wenn Sie aber etwa ein Paar gute Nöte haben, dann wollen wir theilen. Ich bin nämlich Socialdemokrat." Darauf begab sich der kühne Jungling in einen nahen Wurstladen, ob sich dort fett und mache, als es zur Bezahlung kommen sollte, dasselbe Manöver. Barbier und Wurstfabrikant sind durchaus nicht mit der Auffassung dieses Kunden einverstanden, haben ihn aber leider seinen Erroberungszug fortsetzen lassen. Hätte man ihn der Polizei übergeben, so hätte diese nicht allein für eine weitere kostenfreie Speisung, sondern auch für freie Wohnung gesorgt.

(Kreis-Lehrer- und Pestalozzi-Verein.) Die nächste Wanderversammlung des dreiseitigen Kreis-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins wird, wie die Vorstände beider Vereine nach Abgabe der in der letzten Generalversammlung gefassten Beschlüsse festgestellt haben, Sonnabend, am 15. d. M., in der Brauerei zu Stönsdorf stattfinden. Auf die Tagesordnung ist vorläufig die Berichterstattung des Delegirten über die Oppelnser Provinzialversammlungen gesetzt worden.

(Zum Schluß der Blumen- und Parkanlagen.) Seitens des hiesigen Magistrats sind die Rektoren der verschiedenen städtischen Schulen erlaucht worden, den Schülern resp. Schülerinnen die Schonung der zu gemeinsamen Zwecken geschaffenen Blumen- und Parkanlagen auf der Promenade, in den Schützengärten, auf dem Hirschgraben und auf dem Cavalierberg, sowie die Schonung aller Alleebäume angeleghentlich ans Herz zu legen, insbesondere aber auch denselben das Betreten der Rasenplätze und des Strauchwerks, sowie das Abreißen von Zweigen und Blüthen strengstens zu untersagen.

(Oeffentliche Gerichtsverhandlung.) In der letzten öffentlichen Sitzung des hiesigen lgl. Kreisgerichts lagen 7 Anklagesachen vor, welche Diebstähle, Körperverletzung und Beleidigungen betrafen.

(Pfingst-Ferien.) Seitens des königlichen Gymnasiums, sowie der höheren Töchterschule und der Mittelschule hier selbst begannen mit dem

heute erfolgten Schulschluß die Pfingst-Ferien. Der Unterricht nimmt Donnerstag, den 13. d. Ms., wieder seinen Anfang.

(Neue Treppenanlage auf dem Cavalierberg.) Auf dem Cavalierberg ist von den Wegen der neuen Parkanlagen aus eine Treppe nach dem sogenannten Schellerplatz angelegt worden, auf welchem Punkte man eine prächtige Aussicht und den schönsten Überblick über die neuen Anlagen geniebt.

(Berliner Weißbier auf der Schneeloppe.) Das Berliner Weißbier aus der Niederlage von J. Centostri hier selbst hat nunmehr auch auf der Schneeloppe Eingang gefunden. Herr Pohl empfing in diesen Tagen eine größere Sendung dieses beliebten Getränkes.

(Bodenfall.) Von verschiedenen Seiten wurden in jüngster Zeit mißbilligende Neuherungen darüber laut, daß die Schranke am Bodenfall, an welcher dessen Besichtigung stattfindet, durch eine Verzäumung in der Art eine Absperre vom Restaurationsplatz gefunden, daß nur ein Eingang den Eintritt zu derselben gestattet. — Unterm 21. September v. J. erhielt der Restaurator Berger vom Amtsvoirsteher in Schreiberhau die Aufforderung, seine Eintrittstafel in der Ausschrift dahin abzuändern, daß dem Publikum ersichtlich sei, wofür das Eintrittsgeld gezahlt werde. Zugleich wurde in der Aufforderung bemerkt, daß es, um Missverständnisse vorzubeugen, gerathen sei, den Weg zur Schranke so abzuperrn, daß nur ein Eingang zu derselben, sowie zu der in die Schlucht hinführenden Treppe frei bleibe. Die Eintrittstafel sagt jetzt ebenso wie die am Kochfall: 15 Pf. Eintritt hat die Person für Besichtigung des Wasserfalles einschließlich Aufziehen der Schleuse an den Wirth selbst oder dessen Schleusenzieher zu zahlen. Dieser Betrag wird ebenfalls entrichtet, wenn bei großem Wasser die Schleuse nicht gezogen werden kann. — Wir erblicken in dieser Anordnung nur eine nach den Grundsätzen der Billigkeit bemessene Regelung der früheren unklaren Verhältnisse. Der Wirth zahlt sein Pachtzins, bei dessen Bemessung die Einnahmen von der Besichtigung des Wasserfalles in Anrechnung kommen und hat aus eigenen Mitteln die baulichen Einrichtungen getroffen, welche dem Publikum einen angenehmen Aufenthalt und Schutz gegen die Unbilden der Witterung bieten. Wer nur die Gastwirthschaft in Anspruch nimmt, hat nichts für die Besichtigung des Wasserfalles zu zahlen; wer aber für letzteren Zweck die festgesetzten 15 Pf. entrichtet, kann auch verlangen, daß, selbst wenn er allein wäre, die „Ablassung“ des Wasserfalles ihren geordneten Verlauf nimmt. Der Unterschied in den Verhältnissen zwischen jetzt und früher, soweit dieselben den Pächter berühren, besteht einfach in der herrschenden Ordnung. Von der Uneigennützigkeit des Pächters zeugt übrigens der Umstand, daß er am vorigen Mittwoch, als seitens der hiesigen Mädchenschule ein Besuch des Bodenfalls stattfand, in seiner Weise ein Entrée für die Besichtigung des Wasserfalles beanspruchte. Die Einrichtungen der Restauration gestatten Nachtherberge für 16—20 Personen.

* Meteorologische Beobachtungen auf den Stationen Eichberg, Schreiberhau und Wang für den Monat Mai. Der mittlere Barometerstand betrug in Eichberg: 323.10", Schreiberhau: 312.08", Wang: 303.82"; der höchste Eichberg: 327.12" am 17., Schreiberhau: 316.18" am 18., Wang: 308.00" am 18.; der niedr. Eichberg: 319.32" am 25., Schreiberhau: 308.33" am 24., Wang: 300.24" am 24.; Unterschied derselben Eichberg: 7.80", Schreiberhau: 7.85", Wang: 17.76"; die mittlere Temperatur Eichberg: + 10.14° R., Schreiberhau: + 8.78° R., Wang: + 7.88° R.; die höchste am 19. in Eichberg: + 23.0° R., Schreiberhau: + 19.6° R., Wang: 19.0° R.; die niedrigste am 9. in Eichberg: + 1.4° R., Schreiberhau: — 3.8° R., Wang: — 1.4° R.; Unterschied derselben Eichberg: 21.6°, Schreiberhau: 23.4°, Wang: 20.4°; Höhe der Niederschläge Eichberg: a. Regen 24.05", b. Schnee 2.19", Schreiberhau: a. Regen 38.95", b. Schnee 3.61", Wang: a. Regen 46.8", b. Schnee 2.18"; Gesamthöhe Eichberg: 26.24", Schreiberhau: 42.56", Wang: 48.78"; Zahl der Regentage Eichberg: 14, Schreiberhau: 14, mit Schnei, Wang 13, mit Schnee 1; Zahl der wolkenlosen Tage Eichberg: 1, Schreiberhau: 0, Wang: 0; Zahl der Gewitter Eichberg: 4, Schreiberhau: 4, Wang: 2.

Brieskaten. O. K. Hirschberg. Zu stark!

J. K. Oppau. Könnten wir nur von competenter, sachverständiger Seite aufnehmen.

J. Lähn. Müßte wegen Überfüllung bei Seite gelegt und dürfte jetzt als veraltet betrachtet werden.

Ein Liberaler, Nimmersath. Zu allgemein gehalten und in dieser Form jedenfalls erfolglos.

Literarisches.

Das große Brockhaus'sche „Conversations-Lexikon“ ist in seiner gegenwärtigen zwölften Auflage bis zum Schluß des zehnten Bandes gediehen, sodass nun, da es mit fünfzehn Bänden vollendet sein wird, bereits zwei Drittel des Ganzen vorliegen. Der zehnte Band umfaßt auf 64 Bogen die Artikel von Massai bis Nordalbiner und bietet wieder einen ungemein reichen Wissenschatz in gebiegner Auswahl und strenger Übersichtlichkeit zur bequemen unmittelbaren Benutzung dar. Allen Fächern wurde gleiche Aufmerksamkeit zu Theil. In das Gebiet von Handel und Industrie fallen die wichtigen Artikel: Maschine und Maschinenwesen, Maß und Gewicht, Musterbuch, in den Bereich der Philosophie: Materialismus, Mensch (psychologisch), Mystik, Naturphilosophie, Nihilismus, Nominalismus. Zur Medicin, Naturforschung, Naturgeschichte und Naturwissenschaften finden sich außer diesen zusammenfassenden Artikeln selbst viele Spezialartikel, wie Magnetismus, Meer, Mensch (naturgeschichtlich), Mikroskop, Mineralien, Mond, Morphium, Nervensystem. Aus der Kunst- und Literaturgeschichte verzeichnen wir: Manuscript, Meistersänger, Memoiren, Miniaturen, Minnesänger, Musik, Neugriechische Literatur, Neulateinische Dichter, Nibelungenlied, Niederländische Kunst, Niederländische Literatur. Selbstverständlich erhielten auch Geschichte, Länder- und Völkerkunde, Volkswirtschaft, Statistik, Biographie den ihnen gebührenden Raum. Unter den Biographien hervorragender Zeitgenossen wird man mit besonderem Interesse die von Midhat Pascha, Graf Wolke, Napier of Magdala, Prinz Napoleon lesen.

Vermischtes.

In Mecka, der heiligen Stadt des Islam, existirt seit uralter Zeit die Verordnung, daß kein alleinstehendes, fremdes Frauenzimmer dieselbe betreten darf. Wittwen und Mädchen, die nun ihr religiöser Drang dennoch dazu veranlaßt, nach dieser heiligen Stadt zu wallfahrt, müssen vor deren Thoren so lange warten, bis sich ein Bewohner Meckas herbeilebt, sie für die kurze Zeit ihres Aufenthaltes in dieser Stadt zu heirathen, und erst unter dem Schutze des neuen Gatten darf die vereinsante Frau die Geburtsstadt des Propheten betreten. Die so glücklich, wenn auch nur für kurz Zeit, unter die Haube gekommene muß gewöhnlich ihrem so erworbenen Gatten für die Ehe, daß er sich herbeilebt, sie in seinem Harem aufzunehmen, ein schönes Sümmchen Geld erlegen. Natürlich tritt er in alle Rechte eines wirklichen Ehemanns. In Mecka existirt daher eine eigene Klasse Menschen, deren Beschäftigung nur darin besteht, die dort ankommenden fremden Wittwen und Mädchen zu verheirathen, was ihnen im Laufe des Jahres, besonders während der Zeit der großen Wallfahrt, ein schönes Einkommen abwirft. In neuerster Zeit hat nun die Stadtbehörde die Verordnung getroffen, daß eine jede solche extra muros abgeschlossene Ehe von ihr legalisiert werden muß und muß dann die Ehestanditität für diese Legalisierung eine beträchtliche Steuer an die Stadtkasse zahlen. Aber auch diese Steuer vermag nicht den Frömmigkeit der mohammedanischen Frauen Abbruch zu thun und noch immer strömen sie schaarenweise nach der heiligen Stadt.

Politische Telegramme des „Boten a. d. Niesen.“

Berlin, 8. Juni. (W. L.-B.) Bulletin Nachmittags 4½ Uhr. Der Zustand Sr. Majestät bietet seit heute Vormittag keine Veränderung dar.

Fürstenliebe und Todesrosen.

Erzählung von Arthur Schönau.

(1)

Graf Claro, der talentvolle, liebenswürdige Officier der Garde du Corps, reichte in Folge Streitigkeiten mit seinem Commandeur seinen Abschied ein, zog sich auf sein Majorat zurück und heirathete.

Seine Ehe war keine romantisch jährlinge. Die zierliche, unbedeutende Tochter des reichsten Grafen der heimathlichen Provinz genügte dem geistvollen, unruhigen Archibald nicht. Er hatte sie und sie ihn einer alten Familienbestimmung gemäß geheirathet. Nach einem Jahr wurde sie glückliche Mutter eines Erben und war so vollständig von diesem in Anspruch genommen, daß der Gatte sie häufig nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten sah. Später, als sie dem Gemahl noch eine Tochter schenkte, fühlte sie sich so befriedigt von ihrer irdischen Wirklichkeit, daß sie eines Tages, ermüdet, neben der Wiege ihres Kindes auf das Sofa legte und des Wiederaufstehens überhoben wurde.

Geliebt hatte Graf Archibald seine Frau nicht, aber er hatte sich an das stille, bescheidne Geschöpf, daß nie einen andern Willen, als seinen anerkannte, so gewöhnt, daß sie ihm die ersten Monate überall fehlte und es ihm nicht schwer wurde, auch den äußeren Zeichen der Trauer Rechnung zu tragen.

Sein Sohn 2½, die Tochter ½ Jahr alt, gewährten ihm noch wenig Freude. Letztere besonders wagte er kaum zu berühren. Die großen, blauen Augen schenken ihm mit dem milden Blick seiner verstorbenen Gattin anzusehen und doch — das zarte, weiße Gesichtchen, rief ihm nur die Leidenschaft seiner Frau in die Erinnerung zurück. Ein unbefriedigbares Gefühl, welches er unfähig war, niederzudrücken, hinderte ihn, sie zu herzen, wie den Sohn. Der Bube hatte ein blühend rosiges Antlitz, dunkle, feurige Augen, immer lächelnde, frische Lippen. Das kindliche Geplauder des kleinen Burschen ergoßte ihn manchmal und durch diesen entfremdet er sich nicht gänzlich der Kinderstube.

Allein die Ruhe in dem alten Schloß seiner Väter behagte ihm für die Dauer nicht. Einladungen und Aufforderungen zu Diesem und Jensem der alten Freunde kamen und er beschloß des selben zu folgen und einige Zeit zu reisen. Die Kinder blieben unter der Aufsicht einer alten, der Familie seit Jahren treu ergebenen Person zurück.

Graf Claro reiste zuerst nach der Hauptstadt, verlebte heitere Stunden mit seinen ehemaligen Regimentskameraden und als der Beginn des Sommers viele Vergnügungen aufschob, ging er mit seinem Freund von Vallery nach dem bekannten Seebade S. Die Officiere der nahen Garnison kamen die Nachmittage zu Pferd oder auf dem Dampfschiff hinaus. Man ritt, spielte, besuchte das Theater, arrangierte Partien mit den Damen der beau-monde und lebte heitern Sinnes in den Tag hinein. Claro vergaß mitunter gänzlich, daß er einen großen Besitz und Kinder daheim habe, die seiner Anwesenheit benötigten. Er, der geistvollste, reichste Cavalier, immer zu Allem bereit, verfehlte nicht auf Herren und Damen den günstigsten Eindruck zu machen. Nicht lange wähnte es und man zischte sich ins Ohr Baronin von Schotten und Generalin von Blockaven wünschen stark die Rose nach ihm aus. Erstere für sich, Letztere für ihre beiden Töchter. So schön die Baronin auch war, so gab es doch eine große Zahl, die den Preis der Anmut und Lieblichkeit den beiden Fräulein von Blockaven gab.

Groß und schlank, mit kostlichem, goldblonden Haar und tiefen, wunderbaren Augen bezauberte besonders Amely, die Ältere, alle Herzen und auch Graf Archibald. Claro fühlte sich mächtig zu ihr hingezogen. Freiherr v. Vallery, der stolze Gardeofficier, hatte den Vorzug langerer Bekanntschaft, eines reichen Erbbonkels und eines steinreichen, kinderlosen Stiefbruders, dessen Majorat er bald erhalten sollte. Als Vallery doch endlich überwältigt von dem Zauber ihrer Erscheinung, sein Geschick den schönen Händen Amely's vertraute, hoffte die Baronin bei Claro freies Spiel zu haben.

Ihr Hoffnung wurde Erfüllung. Sie wußte es durchzusehen, daß er sich mit ihr trauen ließ. Fünf Monate reiste das abenteuerliche Paar in der Welt herum, als die Baronin den Grafen unbehaglich fand. Er

gestattete ihr dies und das nicht und bestand hartnäckig auf seinem Willen, daß sie jetzt mit ihm nach Burg Häster kommen möge, um ihrer Pflicht als Mama und Stiefmutter nachzukommen.

Mochte ihr davor grauen, sie das vagabondirende Leben eines polnischen Großen, der seit einigen Wochen ihr steter Begleiter war, romanischer finden oder hatte sie entdeckt, daß der Graf sie nicht liebe — kurz und gut, eines Tages als Claro bei dem Banquier Geschäfte hatte, dort einen Bekannten, traf mit dem er den Tag bis Mitternacht ausdehnte, fand er bei seiner Heimkehr das Nest leer.

Gin an ihn adretter Bettel theilte ihm mit: Sie fühlte, sie wachten nicht für einander, deshalb möge er ihr Dank wissen, daß sie ihn verlässe. Sie hoffe, er werde sie nie wiedersehen. Das Kind werde sie nebst dem Knaben erster Ehe in einem Institut erziehen lassen.

Kein Schmerz, kein Erstaunen, nichts, nichts bewegte den Grafen. Im Gegenteil, seine Brust hob sich, tief atmend, wie von schwerem Druck befreit. Ob sie allein abgereist, ob in Begleitung des Polen, er war viel zu indolent zu forschen, wollte es sogar nicht wissen. Er fliegelt dem Diener, befahl demselben Alles einzupacken, da auch er morgen abreisen werde. Er bezahlte und entließ ihn und legte sich unaussprechlich befreidigt zu Bett, dem Schlaf der Gerechten hingegessen.

Graf Archibald reiste ziellos noch Wochen und Monde, höchst zufrieden, seine Freiheit so glücklich erlangt zu haben. Vier Jahre lang hatte er nur, wenn der Beamte die Berichte und Geldsendungen schickte, von seinen Kindern gehört. Im Grunde des Herzens gutmütig, machte er sich plötzlich Vorwürfe, die kleinen Wesen verlassen und vergessen zu haben. Er eilte nun mit dem nächsten Bahnzug der Heimat zu. Noch nie war ihm der väterliche Besitz so düster und unheißlich erschienen als heut. Noch nie der Strom so reißend, der Forst so wild, der Berg so hoch und unwegsam vorgekommen, als jetzt, wo er die sonnenhellen, eleganten Paläste, die breitgepflasterten Straßen der Residenz verlassen.

Als er durch das hohe, eiserne Thor in den schönen Hofraum einfuhr, war er erschrocken über das hübsche Kind, das ihm, in einem Zwitterstaat von Stadt und Bauerndracht entgegen gesprungen kam. Es sollte sein Sohn sein und die schönen, dunklen Augen, den lachenden Mund kannte er wieder, — aber jenes kleine Geschöpf, das so wunderbar in der eigenbürtigen Umhüllung der langen Röcke und dem steifen Mieder aussah — war auch sein Kind? — Es sah so lieblich und doch so hilfesdürftig aus, daß er sich tadelte, es könnte bei seiner Berührung in Lust vergehen. Sie gleich entschieden der Mutter, nur viel bedeutender war der Ausdruck dieses kindlichen Gesichts schon heut, als der der Verstorbenen.

Die Verwandten seiner Frau, wie seine nächsten waren tot. Kein Mensch, als die gute, alte Doris hatte für der Kinder geistiges wie leibliches Wohl gesorgt. Dies konnte natürlich in jeder Beziehung nur sehr beschränkt geschehen, denn der Verwalter gab nur geringe Summen für den Haushalt.

Graf Claro fand seine Güter in einer traurigen Verfassung. Das Auge des Herrn hatte gefehlt. Der Verwalter nur darauf bedacht, seinem Herrn viel Geld zu senden, haite es dem Boden erpreßt und ihn so für Jahre verborgen. In den Forsten war viel geschlagen, wenig nachgepflanzt. Der Verwalter, ein guter, ehrlicher Mensch, in der gräßlichen Familie aufgewachsen, hatte doch zu wenig Verständniß einen so großen Besitz selbstständig zu verwälten und besonders um mit der Neuzeit fortschreiten zu können. Der Ertrag der Felder und Forsten war Spekulanten in die Hände gefallen oder von offensabren Gaunern erworben.

Sofort erkannte dies der Graf, doch aus Pietät für den Alten und selbst zu überflächlich für die Landwirtschaft ausgebildet, wagte er nicht energisch einzutreten. Sein großer Besitz brachte ihm daher sehr wenig, doch bedrückte dies sein Gemüth keineswegs. Nur die Erziehung der Kinder machte ihm Sorge. So bleiben konnte es nicht, dies sah er ein, doch was thun? Hauslehrer und Gouvernanten in ein Haus nehmen, das keine Herrin besaß? Sollte er sich hier in sein Schloß, das meilenweit erst Nachbarschaft besaß, vergraben? Der bloße Gedanke machte ihn schaudern.

Pflicht und Lebenslust stritten in ihm. Eine kurze Zeit schwankend, ging die Pflicht aus diesem Kampf als scheinbare Siegerin hervor. Er beschäftigte sich mit den Kindern, der Wirthschaft, jagte in den Forsten und da er nicht aufgelegt war, sich Kameraden einzuladen, brachte er die langen einsamen Winterabende damit zu, seine Reiseindrücke in eine Art Tagebuch niederzuschreiben. Er erfreute sich an der Wiedergabe des Schönen, das er gesehen, der mannißsachen Kunstdrücke, die er im Süden empfangen — amüsierte sich durch Zusammenstellung des rastlosen Treibens, dem er Jahre über anheimgefalen war. Doch als jene Zeit sich seinem Gedächtniß aufdrängte, die er in S. verlebt, konnte er nicht weiterschreiben — hastigen Schrittes ging er auf und ab und die wunderbar schönen Augen der Frau seines Freundes blickten ihn aus jedem Bilde, jeder Ecke des hohen Gemachs entgegen. Glühend heiß wurde er, riss die Fenster auf und kühlte seine Stirn im rauhen Nachtwind. Säufselten die Höhren ihm süße Erinnerungen ins Herz? Erzählte ihm der durch die hohen Tannen und Klefern rauschende Wind von einer Frau, die einsam und verlassen, mit vernichtendem Dasein im Kampf mit Liebe und Hass sich befinden mußte?

Laut dröhrend schlug er den Fensterflügel zu und ging in hastigen Schritten das Zimmer auf und nieder. Sollte er sie herholen? War es nicht Pflicht, Gebot der Ehrenhaftigkeit? Hatte er nicht gewissenlos schnell das Welt, dem er doch Treue gedworen hatte, aufgegeben? Würde ihre Anmut, ihre Vielichkeit dies alte Haus nicht erfrischend beleben, beherrschen? Ja — beherrschen — Herrschaft war es, daß sie sich ihm gab — sie wollte in der Welt noch eine Rolle spielen, als Gräfin Claro war dies eher möglich, denn die Witwe des Parvenu Schotten hatte nicht überall Zutritt. — „Nein, nein, sie ist coquett, und diese Coquette kommt nie die Mutter der Kinder des sanften, reinen Kindes werden!“ Et zog den Kreppschleier von dem Bilde der Verstorbenen, sah an ihm empor und eine Glorie, die er, während sie auf Erden geweilt, nie an ihr bemerkte, schien ihr Antlitz zu verschären. Die Kleine, obwohl es ihm schwer wurde, ihr so lieb zu begegnen als dem Buben, war ihm doch zu teuer geworden, als daß er sie Frau von Schotten anvertraut hätte, dankte ihr, ihn verlassen zu haben. — (Fortsetzung folgt.)

Für die Abgebrannten unserer Nachbarstadt **Marietta** gingen ferner ein von Herrn Münzer hier 3 Mt. Unbenannt 2 Mt. — Zusammen bis heut 96 Mark.

Weitere Geldbeiträge nehmen wir zur Weiterförderung an den dortigen Magistrat entgegen. **Expedition des „Boten aus dem Niedengebirge“.**

Inserate.

Kirchliche Nachrichten.

Geboren.

Landes hüt. Den 26. April. Fr. Arbeiter Alge zu Peppersdorf e. S. — Frau Fabrikarbeiter Stenzel e. T. Den 29. Frau Töpfermeister Fischer e. T. — Frau Fabrikarbeiter Simon e. S. — Frau Gastw. Kallinich e. T.

Arbeiter Franz Vacine 28 J. Den 19. Mai. Wittfr. Theresia Müller, 79 J. Den 26. Frau Kaufm. Doris Selle, geb. Herbst, 36 J. Den 27. Tagearb. Carl Heinrich Scholz, 53 J. Den 24. Anna Bertha, 2. d. Tagearb. Mattern, 17 W. Den 29. Carl Hermann Thässler, Tischlermeistersohn, 4 M. — Wilhelm Böhm, Postillon, 44 J. 3 M 19 T. — Gertrud Pohl, Arbeitertochter, 2 Jahre.

Eunnersdorf. Den 28. Mai. Tagearbeiterwitwe Rosine Siegert, geb. Ender, 71 J. 5 M.

Gestorben.

Hirschberg. D. 18. Mai. Tagear-

Worte der Liebe

am Jahrestage des Dahinseldens
meiner theuren Gattin

Anna Rosina Klämt, geb. Kiefer

zu Nieder-Harpersdorf.

Plagend und mit bittren Thränen
Ist ein traurig Jahr dahin,
Wehmuthsvoll mit bangem Schuhn
Geh ich heut zum Friedhof hin;
Such die Gräber meiner Lieben,
Die zu früh von mir geschieden,
Die der Tod zu früh vereint,
Darum heut mein Auge noch weint.

Einsam steh' ich und verlassen
Seit Du Gattin fort von hier;
Ach! mein Herz will es nicht lassen,
Dass Du gingst, des Hauses Rier.
All Dein Schaffen, all Dein Walten
Musste ja mit Dir erkalten,
Deine Lieb' starb mir zu früh,
Dich vergez' ich nimmer, nie.

Wo sind hin die schönen Stunden? —
Jene schöne goldne Zeit,
Wo so lieblich uns umwunden
Treue Lieb und Biederkeit.
Wo herzinnig für und für
Wickeln, schafften freudig wir,
Immer miteinander gern
Lobten fröhlich Gott den Herrn.

Sie sind wie ein Traum vergangen,
Ach! sie sind zu schnell entlohn',
Darum lenk' ich heut mit Bangen
Meinen Blick zu Gottes Thron:
Möcht' er Trost nur für mein Leben,
Meiner Seele Kraft doch geben,
Bis ich einst mit Dir vereint;
Dann mein Auge nicht mehr weint!

Doch Du bist vorangegangen
Zu den Deinen, die Du dort
Wiederum nun hast empfangen,
Dort an jenem schönen Ort.
Dort in Salams bess'ren Höhen,
Wo die Lüste sanfter wehen,
Wo, was hier uns dunkel war
Dort im Licht wird offenbar. —

Drum will ich nicht länger klagen,
Will in Demuth halten will',
Soll' auch still der Kummer nagen,
Glaube ich: 's war Gottes Will'.
Herr, Dein Wille ist geschehen,
Lieblich klingt's: "Ein Wiedersehen
Jenseits überm Sternenzelt
In der schönen bess'ren Welt.

Nieder-Harpersdorf, den 13. Juni 1878.

Der trauernde Gatte

G. Klämt.



Worte des Trostes

an unsern geliebten Bruder und Onkel, den Gütsbesitzer

Herrn **G. Klämt** in Nieder-Harpersdorf.

Auf zum Himmel richte Deinen Blick,
Nur nach Oben, dort wirst Trost Du finden.
Nur zu Gott, trifft Dich ein Misgeschick;
Auf ihn hau, er hilft überwinden. —
Ruh' die Theure sanft im kühlen Grabe,
O ein schöner Morgen weht sie wieder,
Segnend schaut sie heut auf Dich hernieder,
Immer ist sie nach Dir ganz beglückt. —
Nameless der Schmerz, der Dich heut drückt,
Ach es ist ein Jahr, daß sie geschieden,
Keine Klage bringt sie Dir zurück,
Lieblich schlummert sie und ruht in Frieden,
Aber denk', daß lieblich ihr gefallen
Es ist das Loos, das Allen uns beschieden;
Mit Kindern, Eltern ruhet sie in Frieden,
Treu ist sie dort vereint mit ihren lieben Allen.

4311

Goldberg, Beiswitz, Neudorf a. R., den 13. Juni 1878.

Heut früh entschlief sanft nach
längerem Leben unser guter Gatte
und Vater, der Tischlermeister

Ferdinand

E n g e l,
im 60. Lebensjahr, was, um stille
Theilnahme bittend, hierdurch anzeigen
die trauernden Hinterbliebenen.

Hirschberg, den 8. Juni 1878.

6029 Das dem Gastwirth **August Weise** in Kopatsch gehörige, bei der Gebäudesteuer mit einem jährlichen Nutzungswert von 18 Mt. veranlagte Grundstück, Diensthause Nr. 41, Berthelsdorf, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 26 Acres 30 Q-Mtr., der Grundsteuer-Steinertrag 43,48 Thlr. beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation gestellt. Versteigerungs-Termin steht

am 7. September 1878,

Vormittags 10 Uhr,

im Terminzimmer I des hiesigen Gerichtsgebäudes, Termin zur Verkündigung des Zuschlagsurteils

am 9. September 1878,

Vorm. 11 Uhr,

dasselbst an.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwa besonders gestellte Kaufbedingungen, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sind im Bureau Ia. in den Amtsständen einzusehen.

Versteigerungs-Termin steht

am 11. September c.,

Nachm. 3 Uhr,

im Kreisham, Grundbuch-Nr. 174

Reibniz, zur Verkündigung des Zu-

schlagsurteils

am 12. September c.,

Mittags 12 Uhr,

im Terminzimmer I. des hiesigen Ge-

richts-Gebäudes an.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwa besonders gestellte Kaufbedingungen, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sind im Bureau Ia. in den Amtsständen einzusehen.

Alle Diejenigen, welche Eigentum oder anderwerte, zur Wirkamkeit gegen Dritte, der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens im Versteigerungs-Termin einzumelden.

Hirschberg, den 31. Mai 1878.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subhastationsrichter.

Nentwig.

6019 Die **Bahnhofs-Restaurierung** in **Waldenburg** soll vom 1. Aug.

d. J. ab anderweit verpachtet werden.

Qualifizierte Bewerber wollen ihre Offerte unter Beifügung etwaiger Zeugnisse bei uns mit der Aufschrift

"Offerte zur Übernahme der Bahnhofs-Restaurierung in Waldenburg" frankiert bis zum 1. Juli c. einreichen. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau hier selbst, Hospitalstraße Nr. 1, Zimmer Nr. 3 1. Etage, sowie im Stations-Bureau zu Waldenburg zur Einsicht aus.

Görlitz, den 6. Juni 1878.

Königliche Eisenbahn-Commission.

Nebensicht des Geschäfts-Verkehrs, sowie des Vermögens-Abschlusses der städtischen Sparlasse zu Hirschberg ultimo März 1878.

6028

Geschäfts-Verkehr:

Ultimo 1876: Bestand an Einlagen bei	7116 Interessenten	2,019,812 Mark 94 Pf.	
Bugang vom 1. Januar 1877 bis 31. März 1878 bei 1601	=	831,451 = 81	
incl. der nicht abgehobenen Zinsen.				

Summa	8717 Interessenten	2,851,264 Mark 75 Pf.	
Abgang vom 1. Januar 1877 bis 31. März 1878	985	=	686,015 = 10	
Ultimo März 1878: Bestand an Einlagen bei	7732 Interessenten		2,165,249 Mark 65 Pf.	

Vermögens-Abschluß:

Nennwerth		Einkaufswert			Courswerth	%
Mark	Pf.	Mark	Pf.		ultimo März 1878	des Einlagen
A c t i v a						
1,084,545	—	1,032,930	70	Lettres au porteur	1,045,700	33
967,350	—	967,350	—	Hypothesen-Darlehen	967,350	—
331,609	—	331,609	—	Lombard- und andere Darlehen	331,609	—
17,752	84	17,752	84	Im neuen Rechnungsjahre fällige auf das abgelaufene Rechnungsjahr entfallende Zinsen	17,752	84
116	34	116	34	Einnahme-Reste	116	34
765	45	765	45	Utenstücken-Konto	765	45
36,609	96	36,609	96	Baarbestand	36,609	96
2,438,748	59	2,387,134	29	Summa	2,399,903	92
P a s s i v a						
2,165,403	38	2,165,403	38	Guithaben der Sparlassen-Interessenten	2,165,249 Mf. 65 Pf.	
273,345	21	221,730	91	Ausgabe-Reste	153 = 73	
				Summa	2,165,403	38
				Überschuss resp. Reserve-Fonds ultimo März 1878	234,500	54
				Der Reserve-Fond betrug ultimo 1876	194,178	72
				Zuwachs vom 1. Januar 1877 bis 31. März 1878	40,321	82
						10 ⁴ / ₅
						9 ¹ / ₂
						1 ³ / ₁₀

Hirschberg, den 22. Mai 1878.

Die Kassen-Verwaltung.
Bese, Rendant. Stricker, Controleur.

Das Curatorium.

Goebel. Sack. Grossmann. Lundt. Ludewig. J. Sachs. Windeck.

Bekanntmachung.

Das Impfgeschäft ist in diesem Jahre schon soweit gefördert, daß nur noch am 15., 17. und 19. d. M. im Rathaus, Zimmer Nr. 10, öffentliche Impfungen vorgenommen werden, was wir im Intereße derjenigen, welche bei den Impfterminen gefehlt haben, hierdurch bekannt machen. 6075
Hirschberg, den 5. Juni 1878.

Die Polizei-Verwaltung.
Bassenge.

Holz-Auctions-Bekanntmachung.

5978 In dem Großherzogl. Forstrevier bei Wohau sollen auf der Pombesener Seite, Abtheilung 8c.

1120 Rmtr. Nadelholz-Sstücke am Donnerstag, d. 13. Juni 1878, von früh 9 Uhr ab, öffentlich licitando verkauft werden.

Dies zur Kenntnissnahme.

Wohau, den 5. Juni 1878.

Das Großherzoglich Oldenburgische Oberinspektorat.

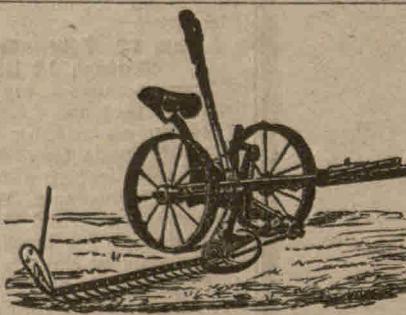
Bieneck.

4334 Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts soll Dienstag, den 11. Juni, Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Gerichtsstreicham ein Sopha meistbietend verkauft werden.

Grunau, den 8. Juni 1878.

Der Gemeinde-Vorstand.

Auction



Auction

Donnerstag, den 13. Juni c. Vormittags 11 Uhr, sollen im Hotel "zu den drei Bergen" einige gute unbenuzte Gras-Mähmaschinen, welche auch zum Mähen von Klee, Hafer, Erbsen &c. verwendbar, öffentlich und meistbietend verkauft werden. 6063

Rud. Böhm, Auctionator.

Hirschberg, den 8. Juni 1878.
Eventuell wird nach Übereinkunft die Hälfte des Kaufpreises zwei Monate gestundet.

Auction.

6074 Zufolge gerichtlichen Auftrages wird Mittwoch, den 12. Juni, von Nachmittags 2 Uhr ab, in der Kanzler'schen Schmiede hier selbst der Nachlass des verstorbenen Schmiedemeister Kanzler, bestehend in Kleidungsstücken, Mobilier und allerhand Gegenständen, meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Hermisdorf u. K., den 8. Juni 1878.

Der Gemeinde-Vorstand.

Auction

4328 Donnerstag, den 13. Juni c., werden von früh 11 Uhr ab, Sechsstädtte 46, 1 Spazier- u. 1 Geschäftswagen, 1 Schlitten, diverse Bäckereigeräthen, sehr stark und fast neu, 1 Mehlkasten, 4 Waagen, 3 Bettstellen, sowie verschiedene Haush-, Wirthschafts- und Ackergeräthe meistbietend gegen Baarzahlung verkauft.

Bermischte Anzeigen.

Sechsstündiger Cursus für häusliche Kunstarbeiten. Damen, und Kinder vom 12. Jahre ab, erlernen das

Malen

nach neuem Verfahren, ohne Zeichnen zu können, auf Porzellan, Stoffe, Holz, Leder, Marmor &c. Honorar für Erwachsene 6 Mf., für Kinder 4 Mf. 50 Pf., zahlbar nach willigem Erfolg. Höchsteingehändige Bezugssst. 33. Sek. H. D.

der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Prinzess Albrecht von Preußen, Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, Prinzess Georg von Sachsen &c. sowie Mutterarbeiten zur Ansicht bereit Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2—6 Uhr, außer Sonntags.

Anmeldungen bis 13. Juni, Gartenstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Auguste Michelis aus Dresden.

4308 Kanarienvögel, gute Schläger, sind zu verkaufen Sechsstädtte 19.